



Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.



Mitteilung 75

3/2005

Liebe Kameradinnen, liebe Kameraden,

Die ersten drei Monate dieses Jahres hielten schon inhalts- und erlebnisreiche Höhepunkte für unsere Mitglieder bereit. Dazu zählen unbedingt die durchgeführten Stammtische im Januar mit dem interessanten Vortrag von Herrn Geschäftsführer H.-J.- Kahmann, der umfassend über die bergmännischen Arbeiten sprach, die deutschlandweit von seiner Firma, der BST Mansfeld GmbH & CoKG, durchgeführt werden und im Februar mit den humorvollen Mansfelder Sagen, nach Texten und Bildern von Otto Spitzbarth, die gekonnt von Klaus Foth vorgetragen wurden. Die Jahreshauptversammlung verlief in optimistischer Atmosphäre. Sowohl Vereinsvorsitzender Kam. Armin Leuchte als auch Schatzmeister Dr. Reiner Hummel konnten in ihrem jeweiligen Ressort eine positive Bilanz ziehen, die auch vom Kassenprüfer Kam. Horst Strehlow bestätigt werden konnte. Mit den Ehrennadeln des Landesverbandes Sachsen-Anhalt wurden für aktive, langjährige Mitarbeiter geehrt: Kam. Dr. Rudolf Mirsch in Gold, Kam. Richard Stolle in Silber und Kam. in Gisela Hauche in Bronze. Nochmals recht herzlichen Glückwunsch für diese Ehrung. Im Schlusswort dankte Kam Armin Leuchte für die konstruktive Vereinsarbeit und rief alle Mitglieder auf, sich intensiv der kommenden Aufgabe, der Erarbeitung der Grundlagen für die konzipierte „Kupferstrasse“ zu stellen.

Die Fahrt zum 3. Baden-Württembergischen Bergmannstag nach Schriesheim wird für die 60 Reiselustigen nicht so schnell in Vergessenheit geraten. Bei herrlichem Frühlingswetter wurde zuerst eine interessante Stadtrundfahrt in Heidelberg unternommen und anschließend bei zahlreichen Veranstaltungen bergmännische Kameradschaft gepflegt – immerhin waren 60 berg- und hüttenmännische Traditionsvereine zur Teilnahme angereist. Die Rückreise wurde genutzt, um der Partnerstadt Weinheim einen Besuch abzustatten. Oberbürgermeister Heiner Bernhard und der 1. Bürgermeister Dr. W. Androsch begrüßten die Gäste aus Eisleben und informierten umfassend über die Geschichte der Stadt und ihre gegenwärtige Entwicklung. Beim anschließenden Rundgang durch die Weinheimer Altstadt wird sicher schon mancher einen weiteren zukünftigen Besuch in Betracht gezogen haben. Hoffen wir, dass auch die nächsten Monate weitere schöne, gemeinsame Erlebnisse bereit halten.

Der Vorstand

Vom Kobold zum Kobalt

Rudolf Mirsch

Der Bergmann bezeichnete in alter Zeit Erze, die ungeachtet ihres oft metallischen Aussehens bei der Verhüttung keines der bekannten sieben Metalle lieferte, als „Kobalte“ und er glaubte, dass Berggeister, also „Kobolde“, die Mühen aller schweren Arbeit zerstörten. Das war im Erzgebirge der Fall, wenn begehrtes Silber aus den gewonnenen Erzen nicht erschmolzen werden konnte. Dieses somit nutzlose und wertlose Gestein wurde auf Halden geschüttet.

Bereits um das Jahr 1540 wurde die blaufärbende Wirkung von Kobalterzen im Glasfluss erkannt und bald konnte diese neue Erkenntnis in zahlreichen Glashütten genutzt werden.

Johannes Golle beschreibt das besonders für Sachsen bedeutende Ereignis mit folgenden Worten:

„Lange wusste man nichts anzufangen mit den in so großen Mengen vorkommenden schweren und schönen Kobalterzen. Sie kamen einfach auf die Halden und waren als „Silberräuber“ verschrien. Dabei war gerade am Anfang des 16. Jahrhunderts die Silberausbeute stark zurück gegangen, und viele Menschen konnten eher von Not als von Wohlleben sprechen. Aber wie so oft, kam auch in diesem Falle eine willkommene Hilfe. Ein ehrbarer und strebsamer Mann, gebürtig aus Platten in Böhmen, der Glasmacher Christoph Schürer, hatte sich in der Eulenhütte bei Neudeck eine kleine Glasfabrik angelegt und verkaufte seine Erzeugnisse besonders nach Sachsen. Als er im Zusammenhang mit religiösen Auseinandersetzungen und allerlei Missgunst aus seiner Heimat vertrieben wurde, wandte er sich nach Schneeberg, um hier sein neues Glück zu machen. Er hat als Hüttenmann gearbeitet, wobei ihm mancherlei Kenntnisse in der Chemie, die er als Sohn eines Apothekers mitbrachte, von Vorteil waren. Bald erwarb er das Vertrauen des Hüttenmeisters Rau, dessen Tochter Anna er kennen und lieben lernte. Da er sehr tüchtig in seiner Arbeit war, bevorzugte ihn schließlich der Hüttenmeister, was ihm wiederum Neid und Missgunst einbrachte. Das sollte sich bald zeigen und hätte beinahe zu seinem Verderben geführt.

Christoph Schürer hatte sich in Schneeberg damit beschäftigt, ob denn nichts aus dem so verachteten Kobalt zu gewinnen wäre. Er experimentierte und forschte, brannte und schmolz, setzte Substanzen zu und verglich und wurde nicht müde dabei, wenn ihm zunächst kein Erfolg beschieden war. Ja, er ging nachts in die Hütte, schloss sich ein und hielt alles streng geheim, bis er einen wirklichen Erfolg bieten konnte. Und das hoffte er. Aber es sprach sich herum. Die Neider und Müßigen bezichteten ihn der Schwarzen Kunst, wohl auch des Teufelsbündnisses und des Erzdiebstahls. Sie ruhten nicht eher, als bis der Bergmeister Wolf Schleußing, die Bergschöffen und andere Beamte sich nächtlicherweise aufmachten, um ihn in seinem unheimlichen Laboratorium „auszuheben“. Mit Gewalt erbrachen sie die verschlossene Tür und fanden Schürer über Schalen, Tiegeln und Retorten gebeugt. Gerade hatte er etwas Besonderes gefunden, denn man konnte in verschiedenen Schalen eine schöne blaue Farbe erblicken, ein blauer Mehlstaub von einer wunderbaren Tönung. Der Bergmeister erstaunte und ließ sich alles erklären. Nun musste man ihm die schon angelegten Handschellen wieder abnehmen und einsehen, dass Schürer kein geheimer Goldmacher oder sonstiger Betrüger war. Was die Herren hier vorfanden, war aus geschmolzenem Kobalt, den Schürer mit Quarzsand und Pottasche versetzt hatte, gewonnen worden.

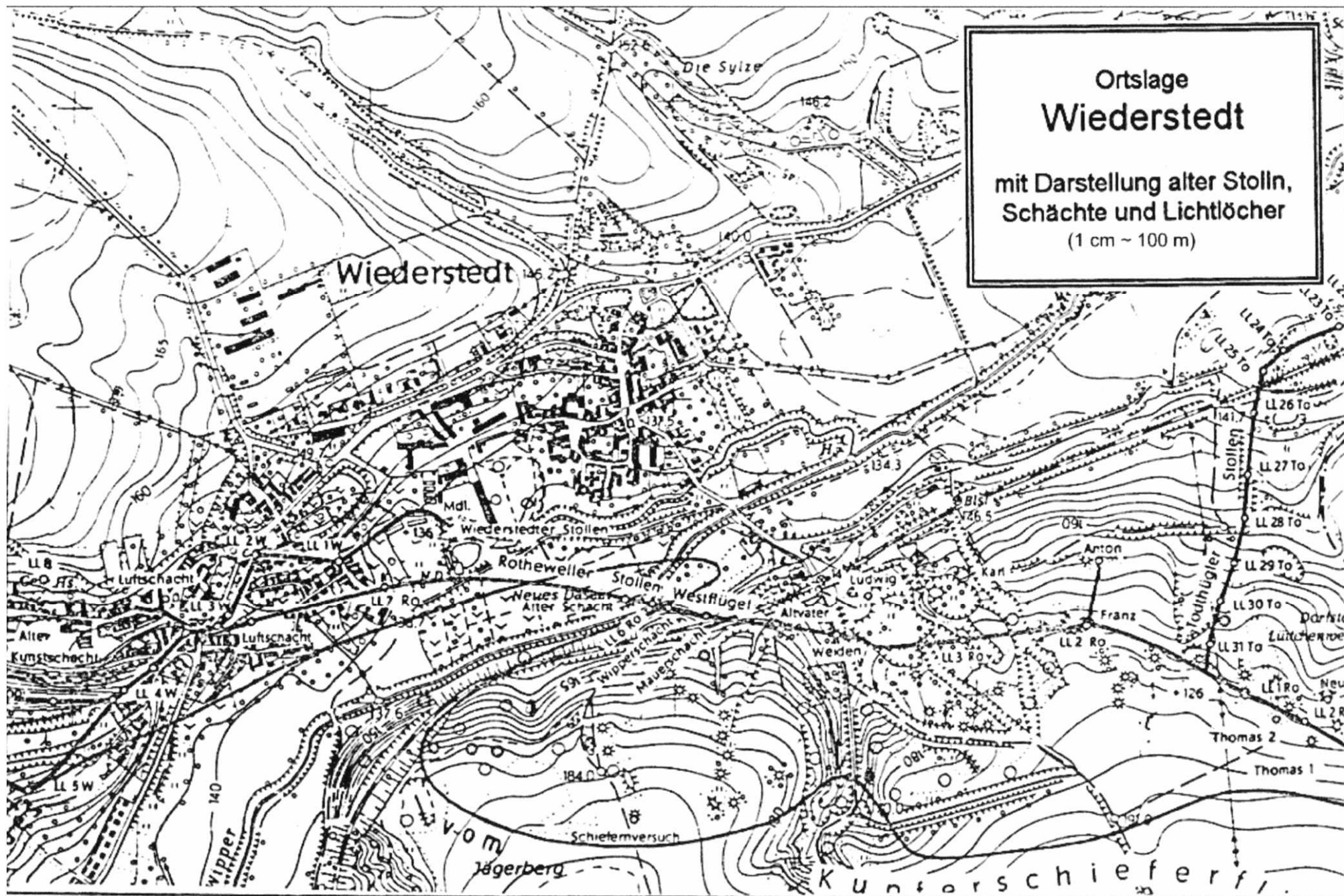
Man sprach anfangs nur von dem „blauen Wunder“, später erhielt Schürers Erfindung als sogenannte Smalte für die Glas- und Emailmalerei eine ungeheure Bedeutung. Für das ganze Wirtschaftsleben des Erzgebirges darf nicht unerwähnt bleiben, dass die Anlegung der Blaufarbenwerke auf seine Erfindung zurück zu führen ist“

Neben Glas war das Porzellan, das schönste und edelste keramische Erzeugnis bei den Fürsten und in allen Adelshäusern begehrt. Es kam aus China. Das Geheimnis der Herstellung war in Europa noch nicht gelüftet. Italien war das erste Land, das sich um die Herstellung des Porzellans bemühte. Bis ins 18. Jahrhundert war man in Europa hinsichtlich der Entdeckung der Herstellung nicht näher gekommen. Im Kurfürstentum Sachsen gelang es schließlich das Rätsel zu lösen. Die Literatur bezeichnet übereinstimmend drei Persönlichkeiten als Hauptbeteiligte an der Erfindung des europäischen Hartporzellans: den Gelehrten E. W. v. Tschirnhaus, den Alchimisten J. F. Böttcher und August Friedrich I., Kurfürst von Sachsen und König von Polen. Letzteren verdankt man die Finanzierung des Unternehmens.

J. F. Böttcher wuchs in Magdeburg auf. In Berlin gelangte er in alchemistische Kreise und erregte Aufsehen mit seinen Versuchen, unedle Metalle in Gold zu verwandeln. Von seinen Versuchen erfuhr der preußische König Friedrich I. Nun fürchtete Böttcher um seine Freiheit und floh am 26.10.1701 von Preußen ins damals sächsische Wittenberg. Im November 1701 wurde er auf Befehl des Kurfürsten verhaftet und nach Dresden gebracht. Einen „Goldmacher“ konnte man auch in Sachsen gut gebrauchen. Die Erkenntnis vom Unvermögen, Gold herzustellen wollte er sich 1703 durch die Flucht nach Böhmen entziehen, wurde aber gestellt und zurück gebracht. 1706 arbeitete er auf der Albrechtsburg in Meißen und zeitweise auf dem Königstein, zum Schutz vor einem Zugriff der Schweden. Im März 1709 informierte Böttcher über die gelungene Erfindung eines „guten weißen Porzellains“. Bereits ein Jahr später wurde in Meißen die erste europäische Porzellanmanufaktur gegründet. Kennzeichen wurden bald die gekreuzten "blauen Schwerter". Die Geheimnisse der Porzellanherstellung und der herrlichen blauen Farbe des Dekors wurden streng gehütet.

Die über lange Zeiträume sehr beachtliche Gewinnung von Kobalterzen zur Farbgewinnung in Sachsen hat im 18. Jahrhundert auch andere deutsche Länder angeregt, nach den nun wertvoll gewordenen Mineralien zu suchen. Fündig wurde man im Siegerländer Gangbezirk mit etwa 80 Kobalterz führenden Gängen und am Ausgehenden des Kupferschiefers, besonders in den sogenannten Kobaltrücken. Es sind mit Mineralien gefüllte Verwerfungsspalten von kurzer Erstreckung im Streichen und Fallen der Lagerstätte bei einer Mächtigkeit von wenigen Millimetern bis etwa 20 Zentimeter. Solche Kobaltrücken fand man in Richelsdorf, Biber, Schweina, Saalfeld und auch in weit unbedeutendere Vorkommen, wozu auch die Fundorte bei Eisenach und die Kupferschieferreviere des preußischen Rothenburger Bergbezirkes gehörten.

Im Rothenburger Bergbauegebiet wurden Kobalterze erstmals im Jahre 1734 im Gollwitzer Revier in Teufen um 40 m gefunden. Nachdem bis 1737 etwa 2000 kg gefördert oder aus Halden ausgeklaut waren, wurden die Arbeiten eingestellt. Den Wunsch, den Bedarf der schlesischen Leinenindustrie aus preußischen Landen zu decken, veranlasste Friedrich den Großen die Wiederaufnahme des Abbaues. Die Einfuhr des Grundmaterials oder des fertigen Farbstoffes aus Sachsen war legal und auch illegal kaum möglich.



Ortslage Wiederstedt

mit Darstellung alter Stolln,
Schächte und Lichtlöcher
(1 cm ~ 100 m)

Hatte doch Sachsen bereits 1724 durch ein kurfürstliches Mandat für Kobaltdiebstahl (Kobaltpartiererei) die Todesstrafe durch den Strang festgesetzt.

Mitte des 18. Jahrhunderts wurde auf den Todthügler-, Rotheweller und Jägersberger Revieren unmittelbar nordöstlich von Wiederstedt, nach ausdrücklicher Forderung Friedrichs des Großen, wieder auf Kobalt gebaut. Vom preußischen Handelsminister Waitz von Eschen wurde die Anweisung erteilt, sorgfältig auf das Vorkommen dieses Minerals zu achten und monatlich Rechnung ablegen zu lassen. Überhaupt war Wiederstedt neben der Landwirtschaft auch ein altes Bergmannsdorf. Ein wichtiges Zeugnis dafür ist, dass das älteste Dorfsiegel zwischen zwei Laubbäumen zwei Männer mit Keilhauen zeigt. Am „Blauen Schacht“ im Todthügler Revier wurden neben Kupferschiefer derbe Kobalterze nesterweise 6 bis 12 cm, die Pocherze 30 bis 36 cm mächtig abgebaut. Von Juli bis November 1776 konnten im Bergamtsbezirk von den Bergleuten in eigener Regie ca. 1,2 t Kobaltblüte und 40 t Pocherze gefördert werden. 1777 waren 65 t Pocherze vorhanden und dem Hasseroder Blaufarbenwerk zur Verfügung gestellt. Nach einigen Unterbrechungen wurde 1879 die Erzgewinnung fortgesetzt ohne die Selbstkosten decken zu können. Zeitweise arbeiteten lediglich einige alte Bergleute als Eigenlehner. 1799 und 1800 betrug im Rothenweller Revier die Förderung lediglich 4 t Stoff und 0,2 t Kobaltblüte, die nach Hasserode verkauft wurden. In das Jahr 1751 fällt die Gründung der Berliner Porzellanmanufaktur, die wiederholt kleinere Mengen zu hohen Preisen (z.B. 1784 = 174 Pfund zu 87 Reichstaler) übernahm..



Heinrich Ulrich Erasmus Hardenberg

All dieses Geschehen dürfte Heinrich Ulrich Erasmus Hardenberg (1738-1814), Berghauptmann in der Grafschaft Mansfeld von 1790 bis 1793 (bis 1786 Sitz in Wiederstedt), mit Sicherheit bekannt gewesen sein. Es bleibt zu vermuten, dass auch sein später berühmt gewordener Sohn Georg Friedrich Philipp = Novalis (02.05.1772- 25.03.1801) den unmittelbar angrenzenden Bergbau auf preußischer Seite mit Interesse verfolgt hat.



Novalis

Nicht nur die etwa nur 800 m vom Wohnsitz in Wiederstedt entfernten Wasserkünste des Schachtes Anton dürften sein kindliches Interesse geweckt und 1797 beim Studium in Freiberg und bei der Verfassung seines leider unvollendet gebliebenen romantischen Romans „Heinrich von Ofterdingen“ wieder in die Erinnerung gebracht haben. Neben der Theorie gehörte in Freiberg untrennbar die Praxis. Ausgenommen waren aber auch für den Studenten Novalis der Churfürstlichen Bergakademie die Besichtigung wichtiger Werke des sächsischen Kobaltbergbaus, die Blaufarbenwerke und das Geyersche Arsenikwerk, die nach wie vor besonderer Geheimhaltung unterlagen.

Die Benutzung der färbenden Eigenschaft von Kobaltverbindungen sank sehr schnell nach der Erfindung künstlicher blauer Farbstoffe im 19. Jahrhundert. Erst 1910 entdeckte man, dass mit Kobalt Legierungen von großer Härte erzeugt werden können, die auch bei hohen Temperaturen nur wenig abnimmt. Heute werden sie als Schneidmetalle in Hochleistungswerkzeugen verwendet. In jüngerer Zeit hat Kobalt in der Medizin seine wohl größte Bedeutung erlangt und das teure Radium damals nahezu vollständig verdrängt. Das leuchtende Kobaltblau auf besten Porzellanen vieler Manufakturen des 18. Jahrhunderts wird seine große Ausstrahlung und seinen Reiz jedoch nie verlieren und auch die Blaue Blume des aus Wiederstedt stammenden Novalis wird unvergänglich bleiben.

Nachruf

Wir haben die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern mitzuteilen, dass
unser Kamerad

Lothar Lange

geb. am 4. Februar 1929

am 22. März 2005 zur ewigen Knappschaft abberufen wurde.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Wir gratulieren zum Geburtstag

Ziehme, Thomas	10.04.	35 Jahre
Spilker, Martin	24.04.	70 Jahre
Leuchte, Armin	27.04.	70 Jahre
Strehlow, Horst	29.04.	70 Jahre
Hummel, Rita	29.04.	55 Jahre
Langelüttich, Helga	01.05.	75 Jahre
Leffler, Manfred	06.05.	70 Jahre
Riedel, Gudrun	08.05.	65 Jahre
Wilke, Dr. Stefan	17.05	45 Jahre

Veranstaltungen

- 10.05.2005, 17.00 Uhr Stammtisch im Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter
„Kupferbergbau in Iran und Afghanistan“
Referent: Kam. Prof. Dr. R. Slotta, Direktor des Deutschen Bergbau-
Museums Bochum
- 07.06.2005, 17.00 Uhr Stammtisch im Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter
„Die Entwicklung der Braunkohlengewinnung im Röblinger Revier“
Referent: Herr H. Frellstedt
19. 06.2006 Bergparade zum Harzfest in Ilfeld, 8 Kam. nehmen daran teil
Anreise mit eigenem Pkw.
- 26.06.2005 Festumzug „850 Jahre Helbra“
- 02.07.2005, 10.00Uhr Frühschoppen zum „Tag des Bergmanns“ am Cafe Hummel,
Gerbstedter Straße, Lutherstadt Eisleben
- 03.07.2005 Sachsen-Anhalt-Tag in Magdeburg
- 30.09. – 03.10.2005 Veranstaltungen zum Jubiläum – 120 Jahre Mansfelder
Bergwerksbahn

Geschäftsstelle des Vereins

Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter, Friedensstrasse 12, 06295 Lutherstadt Eisleben, Telefon: 03475 / 60 29 26

Vorsitzender: Obering. Armin Leuchte, Rammtorstrasse 33, Lutherstadt Eisleben, Telefon: 03475 / 60 35 66

Vereinskonten bei der: Raiffeisenbank Lutherstadt Eisleben, BLZ: 800 637 18, Kto. Nr.: 140 902

Kreissparkasse Mansfelder Land, BLZ: 800 550 08, Kto. Nr.: 3 320 046 348

Mindestbeitragshöhe im Geschäftsjahr 2005: 2,- € / Monat